

Allein mit den Problemen

Mit Alexander Zverev wird die Liste der Tennisprofis, die öffentlich über mentale Belastung sprechen, wieder um einen Top-Spieler länger. Mit den besonderen Herausforderungen der Sportart haben selbst die Besten immer wieder zu kämpfen.

VON JONAS NEFF

DÜSSELDORF Diese Pressekonferenz wird in Erinnerung bleiben: Alexander Zverev gab nach dem überraschenden Erstrundenaus in Wimbledon einen tiefen Einblick in sein Seelenleben. Er sprach über die Einsamkeit als Tennisprofi, die verloren gegangene Freude an allem, was ihm sonst Spaß bereitet hat, und über ein tiefes Loch, in dem er aktuell auch abseits des Platzes mental stecke. Die Aussagen führten für Schlagzeilen und Diskussionen. Profitennis als eine große, mentale Belastung – warum ist das eigentlich so?

In Einzelsportarten ist der Druck per se extrem hoch, so auch im Tennis. Es gibt keine Mannschaft um die Sportlerin oder den Sportler herum, die eine schlechtere Tagesleistung auffangen könnte. Im Tennis kann nicht einfach mal mitgeschwommen werden. Eine schwache Performance endet dann in der Regel auch in einer Niederlage. Und die schmerzt im Tennis sehr.

Anders als zum Beispiel im Fußball gibt es im Tennis keine Ligawettkämpfe, bei denen es große Titel zu gewinnen gibt. Eine Niederlage bedeutet immer das Aus. Klar, die Welt-ranglistenposition spielt für die Tennisprofis eine Rolle. Doch am Ende kommt es vor allem auf das Prestige eines Turniersieges an oder zumin-



Alexander Zverev während seiner Erstrundenniederlage in Wimbledon.

FOTO: FRANK MOLTER/DPA

dest das Gewinnen möglichst vieler Runden, um das für viele Spielerinnen und Spieler nötige Preisgeld einzufahren. Ein schlechter Tag beziehungsweise zwei schlechte Stunden können da reichen, um ein Spiel zu verlieren und damit sofort aus dem Turnier auszuschneiden. Der Erfolgsdruck ist dabei also immens.

Druck, den sich die Tennisspielerinnen und -spieler nicht nur selbst machen. Die Profis sind auch einer hohen Erwartungshaltung von außen ausgesetzt. Zum einen schaut durch die mediale Berichterstattung ein großes Publikum auf Einzelpersonen. Gerade in Deutschland, wo es aktuell an Spitzenspielerinnen und -spielern mangelt, stehen nur einige wenige im Fokus. Das macht die Sache für Alexander Zverev, Eva Lys und Co. nicht leichter.

Auch mit der Resonanz aus den

sozialen Netzwerken müssen die Tennisprofis umgehen. Dort konzentrieren sich die Kommentare nicht auf eine ganze Mannschaft, sondern ebenfalls auf eine Person. Im Fußball können zwar auch einzelne Spielerinnen und Spieler für eine Niederlage verantwortlich gemacht werden, diese können aber auch von ihrem Team im Anschluss aufgefangen werden. Im Tennis stehen die Profis nach einer Pleite alleine da – abgesehen von ihrem kleinen Trainerteam – und sind den teils harten Worten Hass-Nachrichten im Netz ausgesetzt. Das hatten zuletzt auch Spielerinnen wie Katie Boulter scharf kritisiert.

Das kleine Team, mit dem die Profis zehn bis elf Monate im Jahr alleine unterwegs sind, ist ein weiterer, nicht zu vernachlässigender Aspekt. Im Vergleich zu anderen Sportarten reisen Tennisprofis weder mit Vereinsmann-

schaften noch mit Nationalteams um die Welt. Regelmäßige Kontakte können sie nur zu ihrem Anhang pflegen, der bei Spielerinnen und Spielern jenseits der Top 100 der Welt auch mal nur aus einem Trainer bestehen kann. Abwechslung oder Ablenkung suchen die Profis da vergebens. Es fällt schwer, sich nach einer Niederlage nicht mit dieser zu befassen, wenn im nahen Umfeld alles an das Tennis erinnert. Umso wichtiger ist es, dass Tennisprofis Aufgaben neben dem Platz abgeben und ein Team um sich herum aufbauen, dem sie vertrauen und das sie sportlich und mental unterstützen kann. Es ist also viel Eigenverantwortung und Organisation gefragt, um sich ein gutes soziales Netzwerk zu schaffen.

Die von Zverev thematisierte Einsamkeit kommt auch daher, dass es eben schwierig ist, Freunde auf der

Tour zu finden. Der Konkurrenzkampf ist aufgrund der ständigen Eins-gegen-eins-Duelle enorm. Schon im Jugendalter beginnen kleine Rivalitäten, die Gegner auf dem Platz werden eben auch immer als Gegner abseits des Platzes gesehen. Für Freundschaften bleibt im Spiel um Weiterkommen oder Ausscheiden keine Zeit. Ohnehin ist es schwer zu unterscheiden, wer ehrliche Absichten besitzt, und wer vielleicht auch nur ein Teil des Ruhmes und des hohen Preisgeldes sein will – sowohl auf der Tour als auch im privaten Umfeld.

Zuletzt ist auch die Sportart an sich so komplex und kann nicht nur den Profis, sondern auch den einfachen Hobbyspielern extreme Kopfschmerzen bereiten. Das Zusammenspiel aus äußeren Faktoren wie Wetter und Platzqualität in Kombination mit der anspruchsvollen Technik kann einige Nerven kosten. Gerade auf Profi-Ebene, wo das Grundtempo in den Schlägen enorm ist, reichen minimale Abweichungen, um jegliches Selbstvertrauen in sich und seine Qualitäten zu verlieren. Eine kleine Umstellung am Griff, den Ballwurf vor dem Aufschlag etwas verändert oder schlicht kein Timing mehr, um die heranfliegenden Bälle am richtigen Treffpunkt zu erwischen. Viele Komponenten können dazu führen, nicht an sein Leistungsmaximum zu kommen. Manchmal reicht aber auch schon eine davon, um das ganze System Tennis ins Wanken zu bringen.

Zverev ist nicht der erste Spieler, der damit augenscheinlich zu kämpfen hat. Welche Gründe auf ihn zutreffen, lässt sich aus der Entfernung aber auch schlecht sagen. Zudem muss er noch eine Reihe von weiteren Nebenkriegsschauplätzen meistern, die sein Privatleben und das Leben auf dem Tennisplatz betreffen. Festzuhalten bleibt: Tennis ist ein sehr anspruchsvoller Sport. Nicht nur für den Körper, sondern vor allem auch für den Kopf.

Starker Struff macht Duell mit Alcaraz perfekt

LONDON (sid) Jan-Lennard Struff hat beim Rasen-Klassiker in Wimbledon nach einer starken Vorstellung die dritte Runde erreicht und ein Highlight-Match gegen Carlos Alcaraz perfekt gemacht. Der 35-Jährige besiegte am Donnerstag etwas überraschend den an Position 25 gesetzten Kanadier Félix Auger-Aliassime mit 3:6, 7:6 (11:9), 6:3, 6:4 und trifft nun auf den spanischen Titelverteidiger.

Die Partie auf Court 18 war am Mittwochabend aufgrund einbrechender Dunkelheit nach zwei Sätzen unterbrochen worden und wurde am Donnerstag fortgesetzt. „Gestern war es ein hartes Match, ich hatte auch ein bisschen Glück. Heute war es ein gutes Spiel, aggressiv. Das letzte Game war sehr gut. Jetzt Alcaraz – geil!“, sagte Struff am Mikrophon von Amazon Prime. Das Duell am Freitag ist als zweite Partie (nicht vor 16 Uhr MESZ) auf dem Centre Court angesetzt.

Struff, der nach dem Erstrundenaus von Alexander Zverev der letzte verbliebene deutsche Mann im All England Club ist, hatte in einem spannenden Tiebreak des zweiten Durchgangs vier Satzballer abgewehrt und war mit einem positiven Gefühl ins Bett gegangen. Und das bestätigte der aufschlagstarke Warsteiner sofort, er bot Auger-Aliassime am Donnerstag von Beginn an einen großen Kampf. Beim Stand von 3:3 leitete er seinen vierten Breakball mit einem überragenden Return-Winner ein und schnappte sich das Spiel. Nach 43 Minuten sicherte er sich Satz drei. Und auch in den vierten Durchgang kam Struff gut rein, in seinem ersten Aufschlagsspiel servierte er zwei Asse. Im Laufe des Durchgangs wehrte er nervenstark sieben Breakbälle ab und schlug eiskalt zum 6:4 zu.

Springreiter beim CHIO nur auf Rang vier, Dressur-Team siegt

AACHEN (dpa) Nach dem Dressur-Sieg am Nachmittag hat das deutsche Team im Springen unter Flutlicht Platz eins beim CHIO in Aachen klar verpasst. Im Nationenpreis des größten Reitturniers der Welt ritt die Equipe von Bundestrainer Otto Becker vor 40.000 Zuschauern im Stadion lediglich auf Rang vier. „Wir haben uns natürlich mehr erwartet“, kommentierte Becker.

Knapp sieben Stunden nach dem souveränen Sieg des Heim-Teams in der Dressur sicherte sich in dem Eine-Million-Euro-Springen die Equipe aus den USA den ersten Platz. Dahinter kam Belgien auf Rang zwei.

Den Anfang am Abend machte für das deutsche Team Einzel-Olympiasieger Christian Kukuk. Im Sattel von Cepano begann der 35 Jahre alte Reiter aus Riesenbeck mit einer fehlerfreien Runde. Doch in der zweiten Runde erlebte er einen ordentlichen Schreck.

Vor der dreifachen Kombination verweigerte Cepano den Sprung, rutschte halb ins Hindernis. Kukuk musste neu anreiten. Beim zweiten Versuch klappte es besser, aber der zuletzt so starke Reiter sammelte reichlich Zeitfehler und kam mit 13 Strafpunkten ins Ziel. „Das geht auf meine Kappe, ich habe ihn alleine gelassen“, sagte Kukuk.

Auf Kukuk folgte im deutschen Team Hans-Dieter Dreher mit Elysium. Der 53-Jährige aus Eimeldingen patzte mit seinem Schimmel am



Dressurreiterin Isabell Werth reitet auf ihrem Pferd Wendy.

FOTO: DPA

letzten Hindernis der ersten Runde, blieb aber äußerst cool. Im zweiten Umlauf ritt Dreher mit seinem Schimmel souverän und verließ das Stadion fröhlich lachend.

Ein desaströses Debüt erlebte Sophie Hinners mit Combella. Die 27 Jahre alte Debütantin im CHIO-Team ritt nach acht Strafpunkten in der ersten Runde und elf in der zweiten enttäuscht aus dem Parcours. „Ich hätte mir natürlich einen schöneren Einstand gewünscht“, kommentierte die Reiterin aus Pfungstadt. Wie es geht, zeigte Jana Wargers mit Dorrette. Makellos ritt die 33-Jährige aus Emsdetten mit ihrem Pferd in beiden Runden. Entsprechend froh war sie, „dass ich liefern konnte“.

Zuvor war die deutsche Dressur-

Nationalmannschaft auch durch den Ausfall eines Paares nicht zu stoppen gewesen. Das Trio um Rekordreiterin Isabell Werth gewann souverän den Grand Prix. „Wenn die anderen drei so gut reiten, ist das irrelevant“, sagte Bundestrainerin Monica Theodorescu. Bei der Teamwertung zählen immer die drei besten Ergebnisse pro Nation.

Schlussreiterin Isabell Werth mit Wendy zeigte die beste Leistung und lag auch in der Einzelwertung des Grand Prix auf Platz eins. „Das war fein“, kommentierte die 55-Jährige aus Rheinberg. „Das war im Vergleich zur deutschen Meisterschaft in Balve der gewünschte Fortschritt“, sagte die erfolgreichste Reiterin der Welt.

RP PREMIUM

ABO-VORTEIL



PREMIUMCARD GALA IM APOLLO VARIÉTÉ

Ein ganzer Show-Abend – exklusiv für Abonentinnen und Abonenten der Rheinischen Post
1. August 2025 um 20 Uhr

Let's get funky! Spüren Sie den Rhythmus, der Generationen bewegt hat, und erleben Sie den unverwechselbaren Spirit einer Ära, die Musikgeschichte schrieb. Ab dem 1. August entführt Sie Roncalli's Apollo Variété mit der neuen Show *Fresh 'n' Funky – The Soul of Music* in die Welt von Funk und Soul. Von legendären Motown-Klängen über zeitlose Soul-Klassiker bis

hin zu modernen Hits – erleben Sie musikalische Highlights von James Brown, Prince, Tina Turner bis Bruno Mars, live gesungen von internationalen Top-Stimmen. Spektakuläre Artistik, gefühlvoller Live-Gesang und feinste Soulfood-Kreationen verschmelzen zu einem mitreißenden Erlebnis für alle Sinne. Grooven Sie mit – und lassen Sie sich verzaubern!

Rang: 30 € | Parkett (nur Show): 40 € | Show & Dine (PK1, inkl. 3-Gang-Menü): 65 €*

Sichern Sie sich jetzt Ihre Tickets zum PREMIUMCARD Vorzugspreis!
APOLLO Ticket-Hotline: 0211 828 90 90

Die aktuellen Hotline-Zeiten und Kassen-Öffnungszeiten finden Sie unter: apollo-variete.com/theaterkasse
*Ggf zzgl. Porto. Es handelt sich um einen Direktabtritt. Gilt nur für die Gala am 01. August 2025. Keine weitere Ermäßigung.